

Mitteilungen

FOLGE 199
DEZEMBER 2010

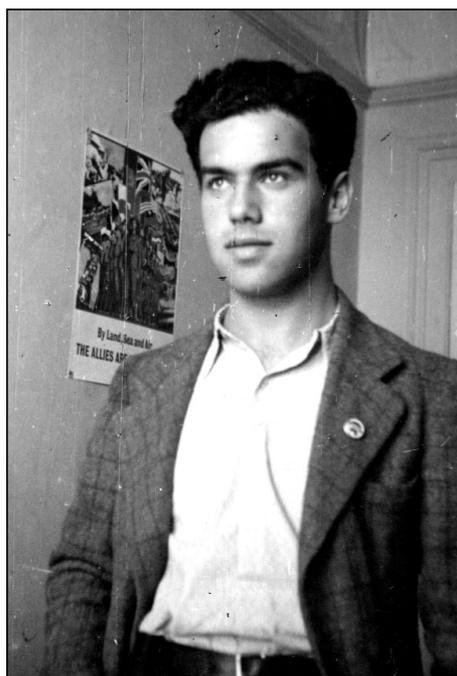
FÖRDERUNG DER JUNGEN WISSENSCHAFT: DER HERBERT-STEINER-PREIS

Seit 2004 verleihen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und die International Conference of Labour and Social History (ITH) jährlich den Herbert-Steiner-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten über Widerstand, Verfolgung, Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Die diesjährigen Preisträger Bernhard Blank und Peter Larndorfer werden am 2. Dezember 2010 im Veranstaltungszentrum des DÖW ausgezeichnet. (Kurzbeschreibungen der prämierten Arbeiten weiter hinten, S. 3 f.)

DÖW-Mitarbeiterin **Christine Schindler** beschreibt im Folgenden die Struktur hinter dem Preis.

Der Herbert-Steiner-Preis wurde 2004 in Erinnerung an Prof. Herbert Steiner (1923–2001) ins Leben gerufen. Der Historiker, Publizist und Wissenschaftsorganisator Steiner hatte DÖW und ITH (mit)begründet und viele Jahre geleitet. Seine Eltern Heinrich und Valerie Steiner wurden von den Nationalsozialisten ermordet, er selbst überlebte im englischen Exil und scharte bereits dort viele junge Flüchtlinge insbesondere in der Organisation *Young Austria* um sich. In Österreich gründete er gemeinsam mit ehemaligen Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen und Verfolgten sowie engagierten Historikern und Historikerinnen 1963 das DÖW, 1964 die ITH. Beide Institutionen prägte Steiner nachhaltig durch seine Vorstellungen überparteilicher Strukturen und breiter Themenstreuung, die auch die nachfolgenden LeiterInnen und MitarbeiterInnen übernahmen. Dies sollte sich auch in der Konzeption des nach ihm benannten Preises widerspiegeln.

Der Preis wurde mit jährlich maximal 10.000 Euro Gesamtausstattung dotiert, die Hauptpreise bewegen sich dabei im Rahmen von 3000 bis 4000 Euro, die Anerkennungspreise um 2000 Euro. Die Höhe der Preise wird vom Vorstand im Einvernehmen mit dem Kassier und der Jury festgelegt. Die Preisgelder sind wie die Preise eine ideelle und symbolische Würdigung der Arbeiten und sollen vor allem der Publikation der ausgewählten Arbeiten dienen, oft genug aber sind sie dem wissenschaftlichen Nachwuchs auch ein



Herbert Steiner (1923–2001), (Mit)Begründer und langjähriger Leiter des DÖW und der ITH. Die Aufnahme entstand im englischen Exil, wo Herbert Steiner leitender Funktionär des *Young Austria* war.

Foto: DÖW

nötiges finanzielles Zubrot zu prekären Beschäftigungsverhältnissen. Grundsätzlich ist kein Alterslimit festgelegt, womit die Verantwortlichen den tatsächlichen Lebensläufen vieler WissenschaftlerInnen Rechnung tragen. Wohl aber dient der Preis eher zur Förderung der Nachwuchswissenschaft als arrivierter Forschung, wobei die Grenzen fließend und nicht immer exakt bestimmbar sind.

Der Verein

Zur formalen Abwicklung der Preisverleihungen wurde der Verein *Herbert-Steiner-*

Preis gegründet, dessen Vorstandsmitglieder so wie die vom Vorstand bestellten, aber unabhängig entscheidenden Jurymitglieder vom Erhalt des Preises ausgeschlossen sind. Präsident des Vereins ist Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, als Kassier fungiert Dr. Winfried R. Garscha. Die Verfasserin der vorliegenden Darstellung, Christine Schindler, ist als Schriftführerin des Vereins auch Bindeglied zur Jury und zum DÖW.

Die Jury

Die Auswahl der PreisträgerInnen obliegt allein der Jury. Die Jury setzt sich derzeit aus folgenden Mitgliedern zusammen: Hon.-Prof.ⁱⁿ Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer (DÖW), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ingrid Bauer (Universität Salzburg, Fachbereich Geschichte), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch (Institut für Frauen- und Geschlechterforschung, Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte Linz), Dr. Peter Huemer (Journalist und Historiker, Wien), Univ.-Prof. Dr. Helmut Konrad (Institut für Zeitgeschichte, Uni-

versität Graz), Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka (Central European University Budapest, Institut für Konfliktforschung Wien), Univ.-Prof. Dr. Peter Steinbach (Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin).

Die Jury entscheidet nach der wissenschaftlichen Qualität und dem Erkenntnisgewinn der Arbeit. Jedes Mitglied arbeitet jede einzelne Einreichung durch, in einer gemeinsamen Diskussion einigen sich die Mitglieder auf die PreisträgerInnen.

Die Einreichungen

Die eingereichten Themen umfassen – ganz im Sinne des Preises – das ganze Spektrum der Geschichte des Nationalsozialismus von seinen Ursprüngen bis zur Nachkriegsgeschichte, der sogenannten Vergangenheitsbewältigung, Entschädigung und Erinnerungskultur. Verfolgung aller von den Nationalsozialisten zu Feinden erklärten Menschen wird ebenso thematisiert wie Widerstand in all seinen Facetten, Ausrichtungen und in verschiedensten Regionen. Einen breiten Raum nehmen Arbeiten zum Exil ein, eingereicht wurden Manuskripte über Frankreich, die USA, Palästina, Großbritannien, Argentinien, Uruguay. Ausgezeichnete Arbeiten widmeten sich der Täterforschung: Arbeiten über einzelne Gestapo-beamte und Täter wie u. a. den SS-Oberführer Erich Ehrlinger, über Opfer und Täter der NS-Medizin oder mehrere Ar-

beiten über die Nachkriegsprozesse gegen die NS-Täter und auch -Täterinnen, die speziell zum Vernichtungslager Majdanek herausgearbeitet wurden. Weiters finden sich Arbeiten zu Themen wie „Arisierung“, Restitution oder auch Denunziation. Verschiedene auch preisgekrönte Arbeiten thematisieren die unterschiedlichsten Aspekte in den Konzentrationslagern, beispielsweise Mauthausen, Buchenwald, Neuengamme, Sachsenhausen, Uckermark, Moringen, Theresienstadt, Majdanek.

Der Zeitraum des Preises ist nicht auf die Jahre 1938–1945 begrenzt, eine preisgekrönte Arbeit beschäftigt sich mit dem Juliputsch 1934 im Kärntner Lavanttal, mehrere Arbeiten haben die österreichischen Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939 im Blickpunkt. Das Thema Antisemitismus vor 1938, nach 1945 oder in bestimmten Organisationen oder Bewegungen wie beispielsweise der Tierschutzbewegung ist Forschungsinteresse vieler WissenschaftlerInnen. Vergleichsweise wenige Einreichungen gibt es zum Thema der Arbeiterbewegung, selbst wenn man viele Widerstandsthemen auch diesem Oberthema subsumiert. Dennoch konnten auch in diesem Themenbereich Arbeiten prämiert werden, so zuletzt 2008 eine Arbeit zur Gewerkschaftsgeschichte.

Die ForscherInnen wählten sprachwissenschaftliche, philosophische, soziologische, politologische und vor allem historische Methoden und Zugänge. Im Blickpunkt der Biographien stehen insbesondere Tä-

ter, WiderstandskämpferInnen und verfemte KünstlerInnen oder WissenschaftlerInnen.

Insgesamt reichten bisher 63 Männer und 58 Frauen ihre Arbeiten beim Herbert-Steiner-Preis ein, wovon nur sehr wenige Gemeinschaftsarbeiten waren. Die Arbeiten von zehn Frauen und 16 Männern wurden ausgezeichnet, davon erhielten vier Frauen und sieben Männer den Herbert-Steiner-Preis, sechs Frauen und neun Männer den Herbert-Steiner-Anerkennungspreis. Der Preis wird ohne Ansehen des Geschlechts verliehen, so kann in manchen Jahren ein Geschlecht zufällig dominieren (im Übrigen reichen in manchen Jahren weit mehr Männer oder weit mehr Frauen ein, 2010 beispielsweise fast nur Männer): 2004 erhielten ausschließlich Frauen Preise, 2010 nur Männer. Die PreisträgerInnen kamen von allen österreichischen Universitäten – Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Graz, Klagenfurt – sowie von deutschen Institutionen und Universitäten.

Wenn auch jährlich eine Auswahl aus den eingereichten Arbeiten getroffen werden muss, so werden nach Abschluss der Juryarbeiten alle Arbeiten gebunden und stehen in der DÖW-Bibliothek der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Der Herbert-Steiner-Preis 2010

2010 wurden zwei Arbeiten ausgewählt:

Der Herbert-Steiner-Preis 2010 geht an Bernhard Blank für seine Diplomarbeit *„Gefährdung von Menschenleben durch den Eisenbahn-Transport nach Auschwitz“*. Die österreichische Justiz und die Geschworenenprozesse gegen die Eichmann-Gehilfen Franz Novak und Erich Rajakowitsch von 1961 bis 1987.

Den Herbert-Steiner-Anerkennungspreis erhält Peter Larndorfer für seine Diplomarbeit *Gedächtnis und Musealisierung. Die Inszenierung von Gedächtnis am Beispiel der Ausstellung „Der Österreichische Freiheitskampf 1934–1945“ im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1978–2005*.

Die Preise werden am Donnerstag, den 2. Dezember 2010, 18.00 Uhr, in der Ausstellung des DÖW verliehen, die Einladungen hiezu werden gesondert übermittelt resp. ist das Programm der öffentlichen Veranstaltung auf der DÖW-Website www.doew.at ersichtlich.

Herbert-Steiner-Preis 2011: Einreichmodalitäten

Die Einreichfrist für 2011 ist der 31. Mai. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Ein – weit definierter – Österreichbezug der Arbeit ist erwünscht.

Wir bitten Interessierte, folgende Unterlagen zur jeweiligen Einreichfrist per E-Mail an herbert.steiner.preis@doew.at zu übermitteln:

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste,
- beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu den oben genannten Themen (bitte senden Sie auch zwei Ausdrücke der Arbeit per Post an: Herbert-Steiner-Preis, c/o DÖW, z. H. Christine Schindler, Wipplingerstraße 6–8, A–1010 Wien),
- Abstract der Arbeit.

Herbert-Steiner-Preis 2010

Bernhard Blank

„Gefährdung von Menschenleben durch den Eisenbahn-Transport nach Auschwitz“. Die österreichische Justiz und die Geschworenenprozesse gegen die Eichmann-Gehilfen Franz Novak und Erich Rajakowitsch von 1961 bis 1987 (*Abstract*)

Die Gerichtsverfahren gegen die Eichmann-Gehilfen Franz Novak und Erich Rajakowitsch beschäftigten – angestoßen durch den Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961 – die österreichische Justiz über 20 Jahre. Für eine rechtskräftige Verurteilung von Novak brauchte es bis 1972 vier Hauptverhandlungen, im Fall Rajakowitsch nur eine im Jahr 1965. Allerdings versuchte Letzterer bis 1987, eine Wiederaufnahme seines Verfahrens zu erreichen. Die vorliegende Arbeit versucht die Fragen zu beantworten, warum sich die österreichische Justiz bei der Bearbeitung der beiden vorliegenden Fälle so schwer tat und wie die Prozesse gegen die beiden Schreibtischtäter als juristische Bewältigung des Nationalsozialismus in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden.

Novak, der die Eisenbahntransporte nach Auschwitz und den anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern im Osten koordiniert hatte, und Rajakowitsch, der vom Vertreibungs- und Beraubungsprogramm „Aktion Gildemeester“ über das RSHA in die Niederlande gekommen war, wo er die Beraubung und Deportation der jüdischen Bevölkerung vorbereiten sollte, wurden beide nicht wegen Mordes an den europäischen Juden und Jüdinnen, sondern aufgrund des sogenannten „Eisenbahnerparagrafen“ wegen böswilliger

Gemeingefährdung von Personen bei dem Transport mit der Eisenbahn verurteilt.

Als Quellen der Arbeit dienten die Gerichtsakten des Landesgerichts Wien ebenso wie die Tagebücher der Staatsanwaltschaft und Oberstaatsanwaltschaft Wien, die erstmals für die detaillierte Auswertung von Verfahren gegen nationalsozialistische Gewaltverbrecher herangezogen wurden. In beiden Fällen standen der österreichischen Justiz sowohl personell wie organisatorisch ungenügende Ressourcen zur Verfügung. Die politischen Parteien und die Regierung zeigten kein Interesse, hier Abhilfe zu schaffen.

Die Quellen dokumentieren, dass sich im Fall Novak die Ermittlungen weitestgehend auf die Ergebnisse der von der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main geführten Prozesse und der Recherchen der Zentralen Stelle Ludwigsburg in der BRD stützten. Im Fall Rajakowitsch waren es Simon Wiesenthal und das Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam, die aus eigener Initiative Beweismaterial sammelten. Ambivalent blieb die Rolle der Geschworenen, die den Angeklagten nur allzu oft ihre Schutzbehauptungen glaubten. Die Kommentatoren in den Tageszeitungen unterschieden klar zwischen den Verbrechern und ehemaligen „kleinen“ Nationalsozialisten, die es zu integrieren

galt. Eine Unterscheidung, die in der öffentlichen Meinung nicht immer vorhanden war. Der Gedanke an einen endgültigen Schlussstrich unter die Vergangenheit war hier ebenso präsent wie antisemitische Motive. Dagegen protestierte Mitte der 1960er Jahre eine junge Generation, die den Freispruch wegen Befehlsnotstand für Novak 1966 empörend fand.

Doch dieses Interesse schwand mit Beginn der 1970er Jahre in Österreich. In diesem Jahrzehnt wurde die Strafverfolgung von NS-Gewaltverbrechen in Österreich praktisch eingestellt. Rajakowitsch gelang es jedoch nicht, obwohl er von der Staatsanwaltschaft Wien unterstützt wurde, sein Verfahren neu aufzurollen. Sein letzter Versuch, eine Wiederaufnahme seines Verfahrens zu erreichen, scheiterte 1987, als bereits die Debatte um die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Kurt Waldheim einen Paradigmenwechsel im Umgang Österreichs mit seiner NS-Vergangenheit eingeleitet hatte.

Bernhard Blank, geb. 1973, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien, ist seit 2007 als Mitarbeiter der Cinedoc Filmproduktion GmbH an Projekten zur Bestandssicherung des Film- und Videoarchivs des ORF beteiligt.

Herbert-Steiner-Anerkennungspreis 2010

Peter Larndorfer

Gedächtnis und Musealisierung. Die Inszenierung von Gedächtnis am Beispiel der Ausstellung „Der Österreichische Freiheitskampf 1934–1945“ im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1978–2005 (*Abstract*)

Die vorliegende Arbeit ist erstens eine Dokumentation jener Ausstellung, die für die öffentliche Darstellung und Vermittlung der Zeit des Nationalsozialismus in

Österreich eine zentrale Rolle einnahm: die 1978 durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) eröffnete Ausstellung „Der österreichische

Freiheitskampf 1934–1945“. Sie war bis 2005 in der Bürgerstube des Alten Rathauses zu sehen und stellte ein zentrales Element zeitgeschichtlicher Bildungsar-

beit in Österreich dar – neben der Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen war sie überhaupt lange Zeit die einzige Ausstellung zum Nationalsozialismus in Österreich.

Zweites Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine kontextualisierende und historisierende Analyse dieser Ausstellung. Nach den Umbrüchen im „österreichischen Gedächtnis“ rund um die Waldheim-Debatte sah sich die Ausstellung, etwa wegen ihrer starken Betonung des Widerstandes oder der Darstellung der österreichischen Bevölkerung als Opfer des Nationalsozialismus (nicht aber als aktive [Mit-]TäterInnen), verstärkt mit Kritik konfrontiert. Die Diplomarbeit „Gedächtnis und Musealisierung“ versucht die zentralen Narrative der Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf 1934–1945“ herauszufiltern und mit der historischen Situation zur Zeit der Gestaltung der Ausstellung in Verbindung zu bringen. So ist die starke Betonung des Widerstandes nachvollziehbar, wenn man sie vor dem Hintergrund der permanenten Anfeindungen gegenüber jeglicher öffentlicher Thematisierung des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus seitens der „Ehemaligen“ betrachtet. Die Betonung des Opferstatus Österreichs ist besser verständlich, wenn man bedenkt, dass die Ausstellung maßgeblich von ehemaligen Widerstandskämpfern

und Widerstandskämpferinnen gestaltet wurde, für die der Opfermythos kein Mythos, sondern eigene Erfahrung war, und dass es dieser Gruppe ein Anliegen war, dem „Heldengedenken“ der ehemaligen Wehrmachtssoldaten eine eigene Interpretation der Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich entgegenzusetzen.

Mit einer Kombination aus gedächtnistheoretischen und semiotischen Ansätzen wird in der vorliegenden Arbeit die gesamte Ausstellung in einzelne Narrative zerlegt, die mit geschichtspolitischen Entwicklungen kontextualisiert werden. Im letzten Abschnitt der Arbeit werden noch einmal einige große Erzählungen der Ausstellung in Verbindung mit der Frage nach den geschichtspolitischen Zielen der AusstellungsmacherInnen dargelegt. So wird deutlich, dass die ehemaligen WiderstandskämpferInnen und jungen HistorikerInnen, welche die DÖW-Ausstellung in den 1970er Jahren gestalteten, den Versuch unternommen haben, die partikularen Narrative des Widerstandes dem „kollektiven Gedächtnis“ Österreichs einzuschreiben. Zu diesem Zweck knüpft die Ausstellung immer wieder an hegemonialen Narrativen an, wenn etwa der „Geist der Lagerstraße“ zitiert wird und die für die Ausstellung verantwortliche Institution, das DÖW, sich selbst in diese Traditionslinie stellt. Vor allem am Ende der Ausstel-

lung werden die geschichts- und gesellschaftspolitischen Ziele hinter der Ausstellung deutlich: Hier werden unübersehbar die damals aktuellen, teils sehr brisanten rechtsextremen Tendenzen (etwa der „Kärntner Ortstafelsturm“ oder die Affäre Borodajkewycz) offen angesprochen und die BesucherInnen dazu aufgerufen, sich klar gegen neuen Rechtsextremismus zu positionieren.

In einem kurzen Ausblick wendet sich die Arbeit der neuen Ausstellung des DÖW zu und versucht, die wesentlichen Veränderungen, die mit der Neugestaltung einhergingen, zusammenzufassen: Die Ausstellung wurde thematisch viel breiter, zeigt ein differenzierteres Bild der Haltung der österreichischen Bevölkerung und thematisiert die Transformationen des „österreichischen Gedächtnisses“. Die Ausstellung wurde „neutraler“ und „wissenschaftlicher“, die politischen Appelle der WiderstandskämpferInnen nehmen in der neuen Ausstellung weniger Raum ein als in der älteren.

Peter Larndorfer, geb. 1983, Studium der Geschichte an der Universität Wien, ist derzeit pädagogischer Mitarbeiter des Projekts studienfahrten.at des Vereins Gedenkdienst und Guide an der Gedenkstätte Mauthausen.

Studienreise nach Auschwitz

Das Bildungs- und Heimatwerk NÖ und die Gesellschaft für politische Aufklärung veranstalten vom 16. bis 22. April 2011 eine Studienreise zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Der Name Auschwitz gilt heute als Synonym für die Konzentrations- und Vernichtungslager des „Dritten Reiches“ und die Verbrechen des Holocaust. 1947 wurde auf den zwei erhalten gebliebenen Teilen des Lagers das staatliche Museum Auschwitz-Birkenau als Gedenkstätte errichtet. Der Tag der Befreiung (27. Jänner 1945) gilt seit einigen Jahren weltweit als internationaler Gedenktag an den Holocaust.

Kosten:

EUR 490,- / Studierende: EUR 430,-
(EUR 25,- Ermäßigung bei Buchung bis 31. Dezember 2010)

Anmeldung bis 15. März 2011 erbeten.

Informationen im Internet:

www.bhw-n.eu, www.uibk.ac.at/gfpa.

Zeitzeugen-Berichte

Fritz Propst, geboren 1916 in Wien, 1934–1938 als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes mehrmals inhaftiert, flüchtete 1938 in die Tschechoslowakei und von dort 1939 nach Großbritannien, wo er die Jugendorganisation *Young Austria* mitbegründete. Als Angehöriger der britischen Armee wurde er im Kampfeinsatz gegen den Nationalsozialismus schwer verwundet. 1945 kehrte er nach Österreich zurück. 2002 publizierte er die autobiographische Erzählung *Mein Leben im Widerstand*.

In seiner nunmehr zweiten autobiographischen Erzählung *Abschied am Westbahnhof. Young Austria. Ein Heldenepos vertriebener Kinder* (Globus Verlag 2010, 170 S., ISBN 978-3-9502669-3-1) schildert er sein Leben in der englischen Emigration und berichtet von jenen jüdischen Kindern, die im Winter 1938 mit sogenannten Kindertransporten nach England

kamen und sich dort *Young Austria* anschlossen.

Die Publikation kann über den Globus Verlag (Drechslergasse 42, 1140 Wien) zum Preis von EUR 8,- zzgl. Versandkosten bezogen werden.

Max Petek, geboren 1913, Mitglied der illegalen Steyrer Widerstandsbewegung, wurde 1942 von der Gestapo verhaftet. Zahlreiche Mitglieder der Gruppe wurden in der Folge vom NS-Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, Petek selbst befand sich bis zur Befreiung 1945 im Zuchthaus Straubing in Haft. Nach der Rückkehr arbeitete er bis zu seiner Pensionierung in den Steyr-Werken. Für seine Verdienste um die Befreiung Österreichs bekam er 2010 das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen.

Die 56-seitige Broschüre *Max Petek. Biographie eines Widerstandskämpfers* (Linzer 2010, ISBN 978-3-9502752-1-6) von Florian Schwanninger ist zum Preis von EUR 4,- zzgl. Versandkosten beim KZ-Verband/VdA Oberösterreich erhältlich: office@kzverband-ooe.at.

WIR GRATULIEREN

Univ.-Prof.ⁱⁿ em. Dr.ⁱⁿ **Erika Weinzierl**, Mitglied des DÖW-Vorstands, wurde von Bundesministerin Gabriele Heinisch-Hosek mit dem *Frauen-Lebenswerk-Preis* ausgezeichnet. Mit diesem Preis sollen herausragende Lebenswerke von Frauen, die sich für die Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern eingesetzt haben und in diesem Sinne in ihrem Wirkungsbereich Vorbildcharakter haben, gewürdigt werden.

Der Historiker Univ.-Prof. Dr. **Gerhard Jagschitz**, 1994–2001 Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, feierte seinen 70. Geburtstag. Jagschitz baute u. a. das Bildarchiv des Zeitgeschichtesinstituts auf und war als Gutachter in den Wiederbetätigungsprozessen gegen Gerd Honsik (1992) und Gottfried Küssel (1994) tätig.

Erich Herzl – 90 Jahre

Seinen 90. Geburtstag feierte Erich Herzl, Mitbegründer der Initiative Riga, am 1. September 2010. 1938 flüchtete er als Landarbeiter nach England, wo er so wie alle Österreicher nach Kriegsausbruch interniert wurde. Erst 1942 bekam er Kontakt zur Jugendorganisation *Young Austria* in London, folgte deren Aufruf zur Befreiung Österreichs und meldete sich 1943 zum Kampf in die britische Armee. Nach Kriegsende kehrte er nach Österreich zurück und arbeitete als leitender Direktor in einer internationalen Transportfirma. Anschließend war er langjähriger Direktor in einem Wiener Privatspital. Seinem unermüdlichen Einsatz ist die Errichtung einer Gedenkstätte für die österreichischen Jüdinnen und Juden, die nach Riga deportiert wurden und dort im Ghetto zugrunde gingen oder in den umliegenden Wäldern ermordet wurden, zu verdanken. Die Gedenkstätte wurde Ende November 2001 im Bikernieki Wald, Riga eingeweiht.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

Alfred Ströer – 90 Jahre

Abg. a. D. Prof. Alfred Ströer, Vizepräsident des DÖW, vollendet am 3. Dezember 2010 sein 90. Lebensjahr. Im „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit aufgewachsen, engagierte er sich früh in der Gewerkschaftsbewegung. Wegen Beteiligung an einer Flugblattaktion gegen das NS-Regime wurde er im Februar 1939 verhaftet und im März 1940 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. 1941 aus der Haft entlassen, wurde Ströer 1942 zur Strafeinheit 999 eingezogen.

Nach seiner Rückkehr 1946 aus der englischen Kriegsgefangenschaft schloss er sich der SPÖ an und engagierte sich im neu gegründeten Österreichischen Gewerkschaftsbund. 1956–1959 Jugendsekretär des ÖGB, wurde Ströer 1959 zum Leitenden Sekretär bestellt. 1966–1972 gehörte er dem Nationalrat an. Anschließend war er als Vorstandsvorsitzender bzw. in der Folge Aufsichtsratsvorsitzender der BAWAG tätig. Für seine publizistische Tätigkeit wurde er mit dem Berufstitel Professor ausgezeichnet.

Alfred Ströer war 1995–2007 Vorsitzender – und ist seither Ehrenvorsitzender – des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Auskunft über sein ereignisreiches Leben geben die Publikation *Alfred Ströer. Eine Biografie. Vom Volksgerichtshof in die Gewerkschaftsspitze* von Wilhelm Toth sowie die von Peter Dusek und Georg Madeja gedrehte Dokumentation *Alfred Ströer – Vom Widerstandskämpfer zum Gewerkschaftsboss – Fragen an einen Zeitzeugen*.

Jonny Moser – 85 Jahre

Prof. Dr. Jonny Moser, Historiker, Zeitzeuge, Mitbegründer des DÖW und seit 1964 Mitglied des DÖW-Vorstands, begeht am 10. Dezember 2010 seinen 85. Geburtstag.

Als im April 1938 die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung aus dem burgenländischen Parndorf nach Ungarn absoblen, begann auch die rund siebenjährige Flucht des damals 13-jährigen Jonny Moser mit seiner Familie – zunächst nach Wien, später nach Budapest. Nach der überraschenden Entlassung aus einem Internierungslager im Sommer 1944 lernte Jonny Moser den schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg kennen. Letzterer konnte ab August 1944 Tausende Juden und Jüdinnen – sowohl ungarische als auch nach Ungarn geflohene wie Jonny Moser und seine Familie – vor Erschießung und Deportation retten, indem er ihnen schwedische Schutzpässe ausstellte bzw. mehr als 15.000 Personen in 31 „Schutzhäusern“ unterbrachte und verpflegte. Als Mitarbeiter Wallenbergs überlebte Jonny Moser die Shoah in Ungarn.

Nach Kriegsende kehrte die Familie nach Österreich zurück. Jonny Moser begann das Studium der Geschichte an der Universität Wien, seine Dissertation widmete er dem damals noch tabuisierten Thema *Antisemitismus in Österreich*. Nach zahlreichen Publikationen zur NS-Judenverfolgung veröffentlichte er 2006 seine Erinnerungen unter dem Titel *Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938–1945*.

Rudolf Gelbard – 80 Jahre

DÖW-Vorstandsmitglied Prof. Rudolf Gelbard feiert am 4. Dezember 2010 seinen 80. Geburtstag. Er musste nach dem „Anschluss“ 1938 wegen seiner jüdischen Abstammung den Schulbesuch abbrechen und wurde im Oktober 1942 mit seinen Eltern nach Theresienstadt deportiert.

Nach der Rückkehr nach Wien im Mai 1945 setzte sich Rudolf Gelbard stets mit zeitgeschichtlichen Themen – insbesondere mit der Geschichte der Shoah und des Nationalsozialismus, dem Nahostkonflikt und den totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts – auseinander. 1975 bis zu seiner Pensionierung Ende 1990 war er als Dokumentarist für Zeitgeschichte und Mitglied der Ombudsmann-Redaktion beim *Kurier* tätig. Seither ist er, der auch dem Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus angehört, unermüdlich als Vortragender und Zeitzeuge in Schulen, im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Symposien etc. aktiv.

Stationen aus dem Leben des vielfach Ausgezeichneten dokumentieren ein Film von Kurt Brazda (*Der Mann auf dem Balkon. Rudolf Gelbard. KZ-Überlebender – Zeitzeuge – Homo Politicus*) sowie die Publikation *Die dunklen Seiten des Planeten. Rudi Gelbard, der Kämpfer* von Walter Kohl (2008).

Dem Vergessen entreißen: Gebäudebenennung des Bundesheeres nach Franz Heckenast und Karl Burian

Ansprache der wissenschaftlichen Leiterin des DÖW Brigitte Bailer im Rahmen der feierlichen Umbenennung der Liegenschaft Amtsgebäude Schwenkgasse (1120 Wien) in Kommandogebäude Heckenast-Burian am 28. September 2010

Als Leiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes ist es mir eine besondere Freude, hier teilzunehmen an der neuerlichen Benennung dieser ehemaligen Kaserne, des nunmehrigen Kommandogebäudes des österreichischen Bundesheeres, nach zwei verdienten Widerstandskämpfern, die ihren Einsatz für Österreich gegen fremde Besatzer, die leider 1938 von allzu vielen nicht als solche gesehen wurden, mit dem Leben bezahlen mussten – allerdings nicht auf dem Schlachtfeld, sondern als Opfer eines unmenschlichen, terroristischen Regimes: Franz Heckenast als Häftling im KZ Buchenwald, Karl Burian unter dem Fallbeil im Landesgericht Wien.

Franz Heckenast wurde am 7. November 1889 in Komron, Ungarn, geboren, der jüngere Karl Burian am 4. August 1896 in Wien. Beide erfuhren ihre erste Ausbildung in der Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen, aufgrund des Altersunterschiedes sind sie einander dort aber nicht begegnet; beide schlugen eine Offizierslaufbahn ein und nahmen am Ersten Weltkrieg teil. Über den mehrfach ausgezeichneten Heckenast schrieb einer seiner Biographen, der Prälat Franz Loidl: „Er war eben durch und durch Offizier echt öster-

reichischer Prägung und Eidesverpflichtung.“ Heckenast wurde 1920 vom Heer der nunmehr demokratischen Republik übernommen, am 1. Jänner 1938 zum Oberstleutnant befördert. Burian zog sich nach dem Ersten Weltkrieg ins Zivilleben zurück, studierte Philosophie und war Mitbegründer des studentischen, legitimistisch-monarchistisch ausgerichteten Corps der *Ottonen*. 1936 trat er wieder in das Bundesheer ein – zu einem Zeitpunkt, als der österreichische, austrofaschistische „Ständestaat“ schon unter schwerem außenpolitischen Druck Hitler-Deutschlands stand.

Sowohl Franz Heckenast als auch Karl Burian waren zutiefst von ihrem katholischen Glauben geprägt, der sie beide schon früh in eine Frontstellung gegen den Nationalsozialismus brachte, die dann ihren weiteren Lebensweg bestimmen und sie schließlich beide das Leben kosten sollte. Heckenast war Mitglied des antinationalsozialistisch orientierten *Katholischen Deutschen Soldatenbundes*, als dessen Funktionär er öffentlich und unverhohlen seine Ablehnung des Nationalsozialismus äußerte. Er wurde als Beisitzer im Prozess gegen die Putschisten und Dollfuß-Attentäter des Juli 1934 beigezo-

gen. Die in diesem Prozess zum Tode verurteilten Attentäter wurden nach dem „Anschluss“ im März 1938 vom NS-Regime als „Märtyrer“ und Helden verehrt, Heckenast hatte sich also schon vor der NS-Machtübernahme das Regime als unverhohlener und bekannter Gegner zum wahrhaftigen Todfeind gemacht. Sofort nach dem „Anschluss“ verfolgte das Regime solche bekannten „Feinde“. So wie 64 andere Offiziere des österreichischen Bundesheeres wurde Franz Heckenast mit Wirkung vom 15. März 1938 aufgrund der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums zwangspensioniert. Als Regimegegner wurde er bereits wenig später, am 22. April 1938, von der Gestapo verhaftet und in das KZ Buchenwald überstellt. Dort fiel er am 15. Februar 1939 dem Terror im Lager zum Opfer.

Anders war die Situation im Falle von Karl Burian. Als das österreichische Bundesheer am 15. März 1938 auf Adolf Hitler als obersten Kriegsherrn vereidigt wurde, sprach er den Eid nicht mit, um seinen zuvor für Österreich geleisteten Soldateneid nicht zu brechen. Dies blieb vorläufig noch unbeobachtet. Als er im August 1938 zum Hauptmann befördert wurde, hatte er schon mit Gleichgesinnten vor allem aus dem Kreis der *Ottonen* eine weit verzweigte Widerstandsgruppe gegründet, die mit im Ausland wie der Schweiz, Frankreich oder ČSR lebenden Legitimisten sowie mit dem bereits vor den NS-Verfolgern nach Frankreich geflüchteten Otto Habsburg in Verbindung stand. Angeblich plante Burians Gruppe auch die Sprengung des Sitzes der Gestapoleitstelle Wien am Morzinplatz. Jedenfalls wurden aber Flugblätter hergestellt, die die Österreicher und Österreicherinnen zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer aufrufen sollten. So hieß es in einem der Flugblätter: „Österreich, wache auf! Wache auf! Österreich den Österreichern“, eine in der damaligen Situation patriotische Parole, die heute leider von fremdenfeindlichen Politikern in rassistischem Sinne benutzt wird und wurde. Wie die meisten Widerstandsgruppen wurde auch die Gruppe Burian verraten, Burian wurde am 13. Oktober 1938 aufgrund eines Haftbefehls des Reichskriegsgerichts

Friedrich Katz (1927–2010)

Am 16. Oktober 2010 verstarb der aus Österreich stammende Historiker und Mexiko-Experte Univ.-Prof. Dr. Friedrich Katz im Alter von 83 Jahren in Philadelphia.

Friedrich Katz wurde 1927 in Wien geboren und verbrachte seine Kindheitsjahre von 1930 bis 1933 mit seinem Vater, dem jüdischen Journalisten, Historiker und Schriftsteller Leo Katz, und seiner Mutter Bronja Katz (einer späteren langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterin des DÖW) in Berlin. Nach der NS-Machtergreifung flüchtete die Familie zunächst nach Paris und von dort 1938 nach New York; endgültige Aufnahme fand sie schließlich 1940 in Mexiko. Dieses Land sollte auch das spätere Forschungsinteresse Friedrich Katz', in dessen Zentrum insbesondere die mexikanische Revolutionsgeschichte stand, prägen.

Nach seinem Studium in Mexiko-Stadt und New York promovierte Friedrich Katz 1954 an der Universität Wien. In der Folge war er an der Humboldt-Universität Berlin tätig, wo er sich 1962 habilitierte. Ab 1971 lehrte er lateinamerikanische Geschichte an der Universität Chicago und war u. a. als Leiter des Zentrums für Mexiko-Forschung tätig. 2004 wurde ihm zu Ehren das *Katz Center for Mexican Studies an der Universität Chicago* gegründet. Im gleichen Jahr erhielt er in Wien im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung das Goldene Doktordiplom der Universität Wien.

verhaftet. Im Prozess vor dem Volksgerichtshof, Außenamt Wien, wurde ihm „Beeinflussung der Massen durch Herstellung oder Verbreitung von Schriften“ sowie „Vorbereitung zum Hochverrat“ vorgeworfen. Die Anschuldigung des Hochverrats traf alle Mitglieder des organisierten Widerstandes, da ein Eintreten für die Selbständigkeit Österreichs als Hochverrat gewertet wurde. Burian wurde nach mehrjähriger Untersuchungshaft am 9. Dezember 1943 zum Tode verurteilt und am 13. März 1944 im LG Wien hingerichtet. Eine öffentliche Bekanntmachung der Hinrichtung, wie sie in anderen Fällen vorgenommen wurde, untersagte der Reichsminister der Justiz. Der Körper Burians wurde, so wie auch jene anderer Hingerichteter, dem Anatomischen Institut übergeben. Nichts sollte mehr an den Widerstandskämpfer erinnern.

Und hier knüpfen alle Dokumentationen über den österreichischen Widerstand und die Opfer politischer Verfolgung an – jene Frauen und Männer, die wegen ihrer Überzeugung, Menschlichkeit, Anständigkeit vom NS-Regime verfolgt, ermordet oder sonstwie verfolgungsbedingt ums Leben kamen, dem Vergessen zu entreißen. Demselben Zweck dient ein derzeit vor dem

Abschluss befindliches Projekt des DÖW zur namentlichen Erfassung der Opfer politischer Verfolgung. Wir unterscheiden dabei nicht nach Weltanschauung oder politischer Haltung – auch jene, die nach 1933/34 meinten, einem österreichischen Faschismus das Wort reden zu müssen, konnten nach 1938 für ihren Patriotismus und ihre Ablehnung der Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus oder des von ihm angezettelten Vernichtungskrieges verfolgt, misshandelt, ermordet werden. Und aus diesem Grunde verdienen sie unseren Respekt und unsere Hochachtung, gleichgültig, ob wir persönlich ihre Weltanschauung teilen oder nicht. Sich einem diktatorischen, menschenverachtenden Regime zu widersetzen erfordert sehr viel Mut und Überzeugungstreue, gleichgültig ob dieser Mut aus politischen oder religiösen Gründen genährt wird oder einfach der Überzeugung entspringt, einem solchen Regime Menschlichkeit entgegenzusetzen zu müssen, oder dem Bewusstsein, einem solchen Regime nicht dienen zu wollen. Die Erinnerung an diese Menschen kann patriotische Züge haben, mir persönlich erscheint aber viel wichtiger, sie als Beispiel dafür zu nehmen, dass Unrecht und Unmenschlichkeit nicht einfach hin-

genommen werden sollen, dass Demokratie und Freiheit Werte sind, für die es sich einzustehen lohnt. Heute wird unser Leben nicht bedroht, wenn wir uns rassistischen politischen Parolen entgegenstellen, wenn wir für die Einhaltung der allgemeinen Menschenrechte für alle Menschen eintreten, die von rechtspopulistischen und rechtsextremen Strömungen allenthalben, leider auch in Österreich, infrage gestellt werden. Aber vielleicht lässt es sich einfacher fassen: der Historiker Karl R. Stadler definierte Widerstand gegen den Nationalsozialismus unter anderem als den „Versuch, anständig zu bleiben“. Und da sind uns die Frauen und Männer des Widerstandes Vorbild und Leitbild.

Die nun neuerlich vorgenommene Benennung dieses Kommandogebäudes nach zwei Widerstandskämpfern ist ein Signal, diesen Widerstand nicht zu vergessen und ihn uns auch heute Lehre sein zu lassen. Und in diesem Sinne begrüße ich diese heutige Benennung des Kommandogebäudes persönlich, aber auch namens des DÖW, das sich das Bewahren des Andenkens an den Widerstand seit fast 50 Jahren zur Aufgabe macht.

NEUES VON GANZ RECHTS

Fröhlich neuerlich verurteilt

Der Holocaustleugner Wolfgang Fröhlich ist Anfang Oktober am Wiener Landesgericht nach § 3h Verbotsgesetz zu einer Haftstrafe von zwei Jahren (noch nicht rechtskräftig) verurteilt worden. Nach seiner letzten Verurteilung im Jänner 2008 verbüßt er derzeit eine sechsjährige Freiheitsstrafe. Nun warf ihm die Anklage vor, aus dem Gefängnis heraus in Briefen an Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (SPÖ), Kardinal Christoph Schönborn und andere behauptet zu haben, die Massenvernichtung von Jüdinnen und Juden mittels Zyklon B sei technisch gar nicht möglich gewesen, die Opferzahl von sechs Millionen „der abscheulichste Menschheitsbetrug der Geschichte“.

Skandal um freiheitlichen Ersatzgemeinderat

Wie die Junge ÖVP, Bezirksgruppe Spittal, in einer Aussendung bekannt machte,

hat der von den *Freiheitlichen in Kärnten* (FPK) nominierte Ersatzgemeinderat in Seeboden, Florian Semmler, Anfang Oktober im Rahmen einer Diskussion über Integration auf Facebook gepostet: „Ein gewisses Institut in Oberösterreich gehört wieder geöffnet ...“, womit offenbar das KZ Mauthausen gemeint war. Den daraufhin einsetzenden Rücktrittsforderungen schloss sich auch der Seebodener Vizebürgermeister Horst Zwischenberger (FPK) an. Gegenüber der *Kleinen Zeitung* (14. 10. 2010) versicherte er: „Ich werde Semmler auffordern, auch sein Amt als Ersatzgemeinderat sofort zurückzulegen.“ Das tat dieser auch, nicht ohne seine Aussage zu bedauern und zu betonen, sich „in jeglicher Weise von nationalsozialistischem Gedankengut“ zu distanzieren. FPK-Bezirksobmann Kurt Scheuch behauptete in einer Aussendung, dass Semmler kein Mitglied der FPK sei. Bei inkriminierter Äußerung handle es sich um die „Privatmeinung Semmlers“, von welcher er sich „natürlich distanzieren“.

Oktober/November 2010

Scheuch findet die „Diskussion, welche Eintragungen Privatpersonen [sic!] auf Facebook machen, [...] allerdings sehr interessant“ und kündigt an, dass „insbesondere Jungsozialisten und auch der ein oder andere ÖVPLer [...] in Zukunft auch mit öffentlichem Interesse unsererseits betrachtet werden und in Zukunft wohl viel Erklärungsbedarf haben“ werde.

Deutsche Neonazis über Ulrichsbergtreffen

Auf der Homepage der neonazistischen Zeitschrift *Deutsche Stimme* (DS) wurde Anfang November ein Bericht über das diesjährige (50.) „Heimkehrertreffen“ der *Ulrichsberggemeinschaft* am 18./19. September veröffentlicht. Laut diesem Bericht hätten sich auch 2010 zahlreiche „Kameraden aus Mittel- und Norddeutschland auf den Weg ins wunderschöne Kärnten, ins Grenzgebiet der ‚Ostmark‘ und Sloweniens“ gemacht, um der „alte[n] Waf-

fenbrüderschaft der Deutschen und der vielen Freiwilligen aus zahllosen Nationen Europas“ zu gedenken. Die Reden seien „streng auf die momentan in Kraft befindliche Gesetzgebung in Österreich zuge-

schnitten“ gewesen, daher haben sie die Neonazis nur wenig begeistert. Dennoch stellen sie abschließend fest, dass eine derartige „Gedenkfeier im ‚Altreich‘ wohl nicht möglich wäre“.

Neues von ganz rechts

Laufend aktualisierte Chronik auf der Website des DÖW: www.doew.at

REZENSIONEN

Benz, Wolfgang: „Der ewige Jude“. Metaphern und Methoden nationalsozialistischer Propaganda. Berlin: Metropol-Verlag 2010. 176 S.

Um für ihre Ideologie und Politik gesellschaftliche Akzeptanz zu finden, bedienen sich die Nationalsozialisten der unterschiedlichsten Propagandaformen. Dazu gehörten auch Ausstellungen und Filme. Ein diesbezüglich überaus einflussreich wirkendes Großprojekt war die 1937 erstmals gezeigte Ausstellung *Der ewige Jude* und der darauf aufbauende gleichnamige Film von 1940. Beide Propagandamittel dienten dazu, die Juden als allmächtig und minderwertig gleichermaßen darzustellen. Ausstellung wie Film, die nicht nur innerhalb des Deutschen Reiches, sondern auch in den besetzten Länder Europas gezeigt wurden, sollten die antisemitische Politik des NS-Staates legitimieren. Trotz der großen Bedeutung dieses Projektes fand es bislang in der Forschung noch keine nähere Aufmerksamkeit. Diese Lücke schließt jetzt die Darstellung des Historikers Wolfgang Benz, des früheren Leiters des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, mit dem Titel „*Der ewige Jude*“. *Metaphern und Methoden nationalsozialistischer Politik*.

Die Studie versucht, so Benz, „über die Betrachtung des ursprünglichen Ausstellungsprojekts in München, Wien, Berlin und weiteren Stationen hinaus Intentionen und Wirkungen nationalsozialistischer antisemitischer Propaganda erkennbar und nachvollziehbar zu machen“. (S. 7) Dementsprechend gehen die 15 Kapitel des Buches nicht nur auf die Ausstellung im engeren Sinne ein: Zunächst liefert Benz ideengeschichtliche Informationen zur Metapher des „ewigen Juden“ und gibt einen Überblick zum Antisemitismus in Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus. Erst danach widmet er sich detailliert Ausstellung und Begleitprogramm, schildert die Vorgeschichte und Organisation der Münchner Ausstellung und veranschaulicht anhand von Fotos die Visualisierung der Judenfeindschaft. Darüber hinaus geht der Autor dem Propa-

gandaerfolg und der Resonanz auch in Form der Verfilmung anhand der Präsentation außer- und innerhalb des Deutschen Reiches nach.

In der Vorurteilsforschung habe, so heißt es, die Sagenfigur „des mit Strafe und Fluch belegten ‚Ewigen Juden‘, der zu ständiger Unrast und zeitlich unbegrenzter Wanderung, zu Heimatlosigkeit verdammt ist, eine Schlüsselposition“. (S. 12) Diese erkläre auch, warum die Nationalsozialisten mit dieser Metapher ein weiteres Ausstellungskonzept zur Propaganda nutzten: „Wie die künstlerische Moderne dem Gelächter eines unverständigen spießigen Publikums preisgegeben wurde, so inszenierte die nationalsozialistische Propaganda alles Jüdische denunziatorisch als verkommen, gemein und abartig. Die Stigmatisierung als ‚fremd‘ und ‚anders‘ hatte zuerst gegenüber der Kunst, dann gegenüber dem Bolschewismus und schließlich durch die Verhöhnung jüdischer Kultur, jüdischer Religion, jüdischer Existenz den einzigen Zweck, die Vernichtung der Unerwünschten vorzubereiten.“ (S. 64) Demgemäß diene diese Propagandaform dazu, gegenüber der Bevölkerung den Antisemitismus anzuheizen und den Judenmord vorzubereiten.

Benz hat eine Fülle von Informationen zum Thema zusammengetragen, womit er eine Forschungs- und Wissenslücke schließt. Dabei konzentrierte der Autor sich aber nicht nur auf die Ausstellung und den Film im engeren Sinne, sondern ordnete seine Inhalte auch in einen ideen- und realgeschichtlichen Kontext ein. Bezüglich der Wirkung kommt er zu einer differenzierten Bewertung, wofür folgende Einschätzung spricht: Der Film sei „ein Propagandainstrument, das gefestigte Anschauungen stärkte, also bei Parteigenossen und ideologisch auf den Nationalsozialismus festgelegten Wirkung hatte, aber bei Fernerstehenden wegen der allzu offenkundigen Agitation reserviert aufgenommen wurde“. (S. 156) Allenfalls vermisst man eine allgemeinere analytische Einschätzung, welche etwa auch eine vergleichende Einschätzung von Ausstellung und Film beinhaltet. Aufgrund der anschaulichen Begleitmaterialien, genauen

Belege, guten Strukturierung und informativen Zusammenfassung handelt es sich um ein ausgezeichnetes Werk zum Thema.

Armin Pfahl-Traugher

Rensmann, Lars, Julius H. Schoeps (Hrsg.): Feindbild Judentum. Antisemitismus in Europa. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg 2008. 512 S.

Der Blick in die Tagespresse macht deutlich: Antisemitismus ist weder ein rein deutsches noch ein rein historisches Phänomen. In vielen Ländern kommt es regelmäßig zu judenfeindlichen Handlungen von der Agitation bis zur Gewalttat. Betrachtet man etwa die Situation in Europa, so kann von einer Verstetigung und Zunahme antisemitischer Vorurteile ausgegangen werden. Darauf wollen die AutorInnen des Sammelbandes *Feindbild Judentum. Antisemitismus in Europa* aufmerksam machen. Herausgegeben haben ihn der Politikwissenschaftler Lars Rensmann und der Historiker Julius H. Schoeps. Sie wollen damit angesichts einer oftmals eklektizistisch vorgehenden Forschung und der emotional und ideologisch überwölbten öffentlichen Debatte eine systematische Bestandsaufnahme und Einschätzung vorlegen. Dazu präsentieren die Herausgeber ausführliche Länderstudien und systematische Vergleiche, wobei es sowohl um die antisemitischen Einstellungen wie um die judenfeindlichen Handlungen in Ost- und Westeuropa geht. Entsprechend wurden die 14 Aufsätze des Bandes in fünf Kapitel unterteilt: Nach einführenden Bemerkungen zur Definitionsfrage und Forschungslage geht es zunächst um Antisemitismus in Westeuropa mit Länderstudien zu Frankreich, Großbritannien, Italien, Schweden und Spanien. Danach steht der Antisemitismus im deutschsprachigen Raum mit Ausführungen zu Österreich und der Schweiz im Zentrum des Interesses. Die Situation in Deutschland wird in zwei Aufsätzen, einmal zu Einstellungen in der Bevölkerung, einmal zum Kontext der Politik, thematisiert. Der Antisemitismus in Osteuropa

findet danach nur in Abhandlungen zur Situation in Polen, der Ukraine und Ungarn Aufmerksamkeit. Und schließlich geht es noch um vergleichende Betrachtungen, die sich auf die Bedeutung des Antisemitismus für die rechtsextremen Parteien in Europa, den Zusammenhang von jüdenfeindlichen Gewalttaten und dem Nahost-Konflikt und die Ergebnisse der Meinungsforschung zur Frage des „neuen europäischen Antisemitismus“ beziehen.

Allgemein kommen die AutorInnen in der Einschätzung der Herausgeber zu dem Ergebnis, dass zwar der Antisemitismus im Sinne des Rassismus und der Verschwörungsvorstellungen an Bedeutung verloren habe. „Gleichwohl sind gerade in jüngster Zeit neue Formen der Judenfeindschaft als Einstellungshorizont und in der politischen Öffentlichkeit hervorgetreten. Sie indizieren, dass antisemitische Vorurteile nicht nur von historischer Bedeutung sind, sondern international – in unterschiedlichem Ausmaß – in Erscheinung treten.“ (S. 10) Die Befunde der jeweiligen Länderstudien lieferten ein differenziertes, komplexes und umfassendes Bild über Ausmaß und Form des Antisemitismus in Europa im gesellschaftlichen wie politischen Raum. „Sie zeigen dabei auf empirisch gesättigter Grundlage, dass sich trotz gefestigter liberaldemokratischer Kulturen und politischer Grenzen antijüdische Feindbilder einerseits als erstaunlich beharrlich erwiesen haben, andererseits in jüngster Zeit tatsächlich neue Schübe erhalten.“ (S. 32)

Bei der Erstellung des Sammelbandes ist es den Herausgebern gelungen, ausgezeichnete Kenner der Situation in den jeweiligen Ländern als AutorInnen zu gewinnen. Sie präsentieren zum einen die Erkenntnisse der empirischen Sozialforschung über die Verbreitung von antisemitischen Einstellungen und gehen zum anderen auf die Bedeutung des Antisemitismus im politischen Raum sowohl im etablierten wie randständigen Bereich ein. Dabei arbeiten die AutorInnen nicht mit einem identischen Antisemitismusverständnis, was Differenzen wie etwa zur Frage des „Neuen Antisemitismus“ erklärt. Diese Heterogenität mindert aber nicht den Wert des ausgezeichneten Sammelbandes. Ob allerdings immer eine überzogene Israel-Kritik aus dem „linken“ Lager auch als antisemitisch gelten muss, kann hier und da bezweifelt werden. Der Beitrag zur Einstellungsforschung in Deutschland ignoriert merkwürdigerweise eine Reihe von älteren und neueren Studien. Einige interessante Fragen wie etwa

die nach den Gründen für einen Anstieg des Antisemitismus werden leider nur am Rande diskutiert.

Armin Pfahl-Traugher

Cerha, Vera Karin, Treiblmayr, Christopher (Hrsg.): Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer Schülerinnen und Schüler am Realgymnasium Wien 7. Wien: Löcker-Verlag 2010. 270 S.

Im Vorfeld der geplanten Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des BRG 7 Kandlgasse beschäftigte sich erstmals eine Gruppe engagierter SchülerInnen unter Anleitung von Vera Karin Cerha und Christopher Treiblmayr mit der Aufarbeitung der Ereignisse an der Schule im Frühjahr 1938. Daraus entstanden ist die von den beiden Initiatoren herausgegebene Publikation *Weggewiesen 1938. Vom Gestern ins Heute geholte Schicksale jüdischer SchülerInnen am Realgymnasium Wien 7*.

Der 28. April 1938 bedeutete für die insgesamt 97 jüdischen SchülerInnen des Wiener Realgymnasiums Kandlgasse eine einschneidende Zäsur in ihrem Leben: Auf Weisung des Wiener Stadtschulrates wurden sie von der Schule vertrieben und dabei – wie der bekannte Komponist und Autor Georg Kreisler oder der Traumforscher Harry Fiss (ehemals Harry Kranner) – beschimpft, bespuckt und geschlagen. Zu 19 der Vertriebenen gelang es der Projektgruppe 70 Jahre später, Kontakt zu finden. Sie leben heute in alle Welt verstreut. Nach anfänglichem Zögern entwickelte sich im Laufe der Zeit ein reger Austausch, der über das eigentliche Projektende hinaus bis heute fortgesetzt wird. So besuchte die Herausgeberin Vera Karin Cerha vergangenen Sommer bereits zum zweiten Mal Frank Feldman (ehemals Frank Kurt Feldmann) in Hamburg, der nach anfänglicher Skepsis zu einem der intensivsten Korrespondenzpartner der heutigen SchülerInnen avancierte.

Das Buch dokumentiert aber nicht nur in beeindruckender Weise den monatelangen intensiven Mail- und Briefwechsel mit den aus der Anonymität herausgeholt Menschen, verstärkt durch Fotos, persönliche Dokumente und biographische Abrisse. Am Beginn stehen Beiträge der beiden Herausgeber und namhafter österreichischer Wissenschaftlerinnen, die diese Publikation in einen größeren historischen Gesamtkontext einordnen. Christopher Treiblmayr thematisiert die radikalen Ver-

änderungen und Einschnitte im Wiener Schulwesen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Vera Karin Cerha skizziert Entstehungsgeschichte und Erfahrungen des Projekts; neben den positiven Reaktionen beklagt sie aber auch die mangelnde Unterstützung derartiger Projekte durch Öffentlichkeit und Medien. Brigitte Bailer-Galanda setzt sich in ihrem Beitrag mit Flucht und Vertreibung von Verfolgten aus Österreich und dem schwierigen Neuanfang in den Zufluchtsländern auseinander. Eva Blimlinger beschreibt das jüdische Leben im Bezirk Neubau vor 1938. Renate Göllner stellt für den historischen Hintergrund der jüdischen Sammelschulen einen Auszug aus ihrem 2009 publizierten Buch zur Verfügung.

Die im Mittelteil dokumentierten Biographien der vertriebenen SchülerInnen spiegeln in beeindruckender Weise die Auswirkungen der nationalsozialistischen Machtübernahme auf den Mikrokosmos Realgymnasium Kandlgasse wider. Angst und Terror kennzeichneten den Schulalltag ab März 1938. Harry Fiss schildert die dramatischen Szenen anlässlich einer Schlägerei in seinem Klassenzimmer. Jüdische Schüler wurden dabei verletzt, einige auch die Treppe hinuntergestoßen. Auf Grund seiner Schnelligkeit konnte Harry Fiss an diesem Tag das Schulgebäude rechtzeitig verlassen und sich in Sicherheit bringen. Ein anderes Mal hatte er weniger Glück und wurde im Haus gegenüber der Schule bewusstlos geschlagen. Vorbeikommende Fußgänger leisteten keine Hilfe. Das vorherrschende Klima beschreibt Harry Fiss folgendermaßen: „Ich erinnere mich an keinen einzigen Tag, an dem ich nicht auf dem Schulweg von Buben meines Alters belästigt oder beschimpft worden wäre. Sogar in Begleitung eines Erwachsenen war es für mich auf der Straße nicht mehr sicher.“

Auch jahrelange enge Freundschaften verkehrten sich ins Gegenteil. Hermann, ein Freund von Harry Fiss, mit dem er viel Zeit nach der Schule, an Wochenenden und in den Ferien verbracht hatte, grüßte ihn nach dem „Anschluss“ im März 1938 mit den Worten: „Geht’s gut, Herr Jud?“. Bei der nächsten Begegnung erschien Hermann in der Uniform der Hitler-Jugend und weigerte sich seinen früheren Freund wahrzunehmen. Dieses Verhalten ihm gegenüber beschäftigte den im Mai 2009 verstorbenen Harry Fiss ein Leben lang. Ein Wiedersehen nach 70 Jahren mit einem anderen Schulfreund, Otto Zinn, der heute in São Paulo lebt, ermöglichten die Recherchen der Projektgruppe. Das

Wissen von der Existenz des anderen löste bei beiden bereits im Vorfeld heftige emotionale Reaktionen aus. Das mit Spannung erwartete Treffen fand schließlich im Sommer 2008 in Connecticut, USA, statt. Der bekannteste Vertriebene aus dem RG Kandlgasse ist der Komponist und Autor Georg Kreisler. Der Tag, an dem er gemeinsam mit 96 anderen jüdischen Schülern und Schülerinnen die Kandlgasse verlassen musste, bleibt für ihn unvergesslich. Wie all die anderen wurde auch

Georg Kreisler dabei von seinen Mitschülern beschimpft, bespuckt und geschlagen. Das Buch liefert nicht nur erschütternde Einblicke in die Geschichte des Wiener Realgymnasiums Kandlgasse, des österreichischen Schulwesens im Nationalsozialismus und dessen zögerlicher Aufarbeitung in der Zweiten Republik, sondern erfüllt auch Vorbildfunktion für eine kritische Aufarbeitung dieses Themas an anderen Schulen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte erfordert ein

hohes Maß an Engagement, um Opfer und Täter von damals aus ihrer Anonymität zu holen, beide Gruppen vom Gestern ins Heute zu transferieren. Darin liegt die Vorbildfunktion dieses Buches sowie dieses Projektes, das weiterläuft. Der nach 70 Jahren zu den Vertriebenen aufgebaute Kontakt wird fortgesetzt; die von den Initiatoren Vera Karin Cerha und Christopher Treiblmayr gebaute Brücke steht auf festen Fundamenten.

Siegfried Sanwald

Beeindruckende Studie zur Geschichte des Nationalsozialismus

Der Autor und Politikwissenschaftler Peter Pirker rezensiert Schafranek, Hans: Söldner für den Anschluss. Die Österreichische Legion 1933–1938. Wien: Czernin Verlag 2010, 500 S.

Wer sich mit der Geschichte des österreichischen Nationalsozialismus vor 1938 und den gespannten Beziehungen zwischen dem austrofaschistischen Regime und dem Deutschen Reich beschäftigt, stößt unweigerlich auf die sogenannte Österreichische Legion. Diese paramilitärische Truppe wurde im Deutschen Reich aus österreichischen Nationalsozialisten gebildet, die nach Deutschland geflüchtet waren und erst im Zuge des „Anschlusses“ in die „Ostmark“ zurückkehren konnten.

Allerdings war das Wissen um die österreichische SA-Formation auf deutschem Territorium bisher äußerst begrenzt. Sieht man von einigen jüngst erschienenen Aufsätzen von Hans Schafranek selbst ab¹, so behelft sich die zeitgeschichtliche Literatur bislang mit längeren Fußnoten oder knappen übersichtsartigen Skizzen. Hans Schafranek legt nun eine umfangreiche Darstellung vor, die auf langjährigen Quellenforschungen in zwölf deutschen und österreichischen Archiven basiert und eine wichtige Forschungslücke zur Geschichte der österreichischen SA, des Verhältnisses zwischen NS-Deutschland und dem Austrofaschismus, aber auch der Machtstrukturen in der Frühphase des NS-

Regimes 1933/34 schließt. Schafranek schildert die komplexe Geschichte der Österreichischen Legion in vielen Dimensionen: er analysiert die Sozialstruktur ihrer Mitglieder, die organisatorische und politische Entwicklung ebenso akribisch und zugleich gut lesbar wie er anschaulich Biographien von Legionären präsentiert. Die bisherige zeitgeschichtliche Forschung ging von einer Anzahl von etwa 9000 bis 10.000 Legionsangehörigen aus. Schafranek hat gemeinsam mit seiner Kollegin Andrea Hurton in einer Datenbank fast 150.000 (!) biographische Eckdaten zu 14.945 Legionsangehörigen erfasst. Der Arbeitsaufwand muss enorm gewesen sein; Schafranek schuf damit aber wahrscheinlich die größte homogene personenbezogene Datensammlung zur Geschichte der österreichischen Nationalsozialisten. Der Autor, dessen Forschungen vom Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert wurden, kritisiert zu Recht eine in der österreichischen *scientific community* weit verbreitete Tendenz, die Geschichte der illegalen NS-Bewegung vor 1938 ausschließlich oder primär anhand von Gegnerquellen (d. h. den Archivalien, die der austrofaschistische Polizei- oder Justizapparat hinterlassen hat) zu erforschen. Unter solchen Prämissen ist etwa eine solide Untersuchung der parallelen Mitgliederentwicklung von SA und NSDAP nicht möglich, weil die Schätzungen der österreichischen Behörden häufig ungenau waren. Hingegen kann der Verfasser anhand eines sehr großen, auf internen NS-Quellen basierenden Samples nachweisen, dass 1931/32 und auch noch in der ersten Hälfte 1933 die rasante Mitgliederentwicklung in der politischen Organisation zumeist auch mit Beitritten zur SA gekoppelt war, während in der Illegalität dieser Trend abrupt endete: Ab Juni 1933 ging

die Anzahl der neuen Beitritte zur NSDAP deutlich zurück, gleichzeitig hielt der Zulauf zur SA ungebrochen an. Der Autor konstatiert daher einen starken Verselbständigungsprozess bei der österreichischen SA und schließt, dass die in der Literatur sowie in Primärquellen häufig erwähnte Konkurrenz, das „Nebeneinander“ von SA-Führung (Hermann Reschny) und politischer Leitung (Theo Habicht) sich nicht auf die Führungskliquen beschränkte, sondern sich auch in breiten Teilen der Basis niederschlug. Für die Bewertung der terroristischen NS-Aktionen, ihrer Hintergründe und Auftraggeber bis hin zum Juliputsch 1934 hat ein solcher Befund naturgemäß eine erhebliche Bedeutung.

Die Größe des erfassten Samples (etwa 15 Prozent aller NS-Parteimitglieder von 1933) und die Kenntnis der lokalen bzw. regionalen Herkunft erlauben es Schafranek darüber hinaus, die jeweilige Verankerung der NS-Bewegung in ganz Österreich zu untersuchen. In mühevoller Kleinarbeit gelang es Schafranek, die Über- bzw. Unterrepräsentanz von Legionären aus allen 112 damaligen politischen Bezirken Österreichs herauszuarbeiten. So errechnete er, dass aus dem Bezirk Wolfsberg – großteils infolge des Juliputsches – nicht weniger als elf Prozent der 20- bis 24-jährigen Männer ins Deutsche Reich flüchteten und der Legion beitraten, was nebenbei den Stellenwert der lokalen Studie von Christian Klösch über die NS-Putschisten des Juli 1934 im Lavanttal (*Des Führers heimliche Vasallen*, Czernin, 2007) noch einmal verdeutlicht.

Nicht weniger spannend sind jene Kapitel, die den organisatorischen Binnenstrukturen, internen Konflikten und terroristischen Außenaktivitäten der Legion gewidmet sind. Ein erheblicher Teil der zahlrei-

¹ Militante NS-Aktivisten mit Rückzugsbasis: Salzburger bei der Österreichischen Legion, in: Peter F. Kramml / Ernst Hanisch (Hrsg.), Hoffnungen und Verzweiflung in der Stadt Salzburg 1938/39. Vorgeschichte – Fakten – Folgen, Salzburg 2010; gemeinsam mit Andrea Hurton: Die Österreichische Legion und der „Anschluss“ 1938. „Arisierungen“ als Versorgungs- und Karrierestrategien „verdienter Kämpfer“ im politischen Abseits, in: DÖW-Jahrbuch 2008.

chen politischen Gewalttaten, die grenznahe Regionen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg vor allem 1933/34 in einen permanenten Unruhezustand versetzten, ging auf das Konto von Legionären, die in dieser Periode in bayerischen SA-„Hilfswerklagern“ stationiert waren. Daneben verfügten sie aber auch über einen eigenen, mit hilfspolizeilichen Befugnissen ausgestatteten „Grenzüberwachungsdienst“. Entgegen den ihn übertragenen Aufgaben betätigten sich diese österreichischen SA-„Grenzjäger“ häufig als Fluchthelfer für österreichische Nationalsozialisten oder waren selbst an Anschlüssen beteiligt. Mit Staunen erfährt man in einem eigenen Kapitel, dass sich der Terror verschiedener Legionen nicht nur gegen österreichische Zöllner, Gendarmen und an der Grenze stationierte Heimwehrangehörige richtete, sondern auch gegen Teile der katholischen Landbevölkerung in Bayern, ja sogar – vereinzelt – gegen bayerische SA-Leute.

Selbst die physische und politische Liquidierung von Teilen der obersten SA-Führung setzte diesem Treiben kein Ende, erst ab Herbst 1935 wurden die Legionslager nach Westfalen, Hessen und Norddeutschland verlegt. In Österreich zur Fahndung ausgeschriebene Mörder erhielten in der Legion einen sicheren Unterschlupf, abgeschirmt durch die Bayerische Politische Polizei, die ihnen zu einer neuen Identität verhalf.

Es gehört zu den Qualitäten von Schafraneks Studie, dass er nicht nur in großem Umfang SA-Personalakte von Legionsangehörigen, sondern auch Archivunterlagen von staatlichen bayerischen Instanzen auf allen bürokratischen

Ebenen (Berichte von Gendarmerieposten, Bezirksämtern, Regierungspräsidenten von Ober- und Niederbayern, Reichshalter, bayerische Staatskanzlei) heranzieht und ebenso minutiös die Bestrebungen staatlicher Zentralinstanzen (Reichswehrministerium, Auswärtiges Amt, Reichsministerium des Inneren, Finanzministerium) zur Eindämmung des politischen Einflusses der Legion (ab 1935: Hilfswerk Nordwest) ins Blickfeld nimmt. Erst aus der Verknüpfung dieser unterschiedlichen Quellenbestände wird deutlich, dass die Legion von einer Frontstellung – bayerischer Partikularismus contra Zentralisierungstendenzen des Reichs – profitierte, die den Gegensatz zwischen SA und SS zeitweise überlagerte.

In einem weiteren, über 100 Druckseiten umfassenden Abschnitt präsentiert Hans Schafrank acht ausführliche Legionärs-Biographien, die tiefe atmosphärische Einblicke in die Mentalität österreichischer Legions-Mitglieder offenbaren. Die ausgewählten Beispiele bilden sehr unterschiedliche Sozialcharaktere ab – vom Kleinkriminellen, der wegen Betrügereien zur Legion flüchtet, bis hin zum SA-Brigadeführer, der 1941 in einem privaten Schreiben mit sichtlicher Genugtuung an seinen Vorgesetzten in der „Ostmark“ über Massenmorde an der sowjetischen Zivilbevölkerung berichtet. Ebenso bestürzend sind die Selbstzeugnisse eines „einfachen“ Ex-Legionärs, der nach dem „Anschluss“ in Wien ein Café „arisierte“ und – nach Auffassung des NSDAP-Ortsgruppenleiters – „natürlich“ nicht verstehen konnte, dass ihm 1939 der Polizeipräsident nicht gestattete, die jüdischen Gäste eines be-

nachbarten, noch nicht „arisierten“ Cafés „einfach abzuschießen oder zu erschlagen“.

Das Buch schließt mit einem Kapitel, das Schafraneks Mitarbeiterin Andrea Hurton verfasst hat. Anhand des immensen Quellenmaterials ergänzte sie Schafraneks Werk noch mit annähernd 140 Kurzbiographien zum Führungskorps der Österreichischen Legion. Erfasst sind alle SA-Ränge vom Sturmbannführer aufwärts. Da ein sehr erheblicher, wenn auch nicht exakt feststellbarer Anteil der höheren österreichischen SA-Führer nach 1933 flüchtete und in der Legion ein Betätigungsfeld fand, stellt diese Sammlung zugleich ein wichtiges *Who's who* der illegalen österreichischen SA dar.

Zum Schluss eine kritische Anmerkung: Der Titel des Buches ist insofern problematisch, als man mit dem Begriff „Söldner“ üblicherweise Angehörige (para)militärischer Truppen assoziiert, die sich gegenüber den ideologisch-politischen Zielen jener, in deren Sold sie stehen, eher indifferent verhalten. Von den österreichischen Legionären, einer Truppe fanatischer Nationalsozialisten, kann man das wahrlich nicht behaupten, wie Schafrank selbst zeigt. Diese terminologische Unschärfe tut der Leistung des Autors aber keinen Abbruch. Er hat – vor allem in den Biographien, aber auch in vielen Sachkapiteln – durch eine akribische Quellenforschung eine Unzahl von aufschlussreichen Details erschlossen und den größeren historisch-politischen Kontext stets im Auge behaltend eine sehr wichtige, lesenswerte und beeindruckende Untersuchung zur Geschichte des Nationalsozialismus geschrieben.

Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 5000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende auf unser Konto **BAWAG 05410 028 400 (BLZ 14000)** zu ersuchen. BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den **beiliegenden Erlagschein** zu verwenden.

Zuwendungen an das DÖW können gemäß Bescheid des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung nach § 4 a Z. 1 lit d oder e EStG von der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Wir bitten um Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2011!**

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Brigitte Bailer, Bernhard Blank, Eva Kriss, Peter Larndorfer, Willi Lasek, Andreas Peham, Peter Pirker, Fritz Propst, Armin Pfahl-Traugber, Siegfried Sanwald, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: <http://www.doew.at>).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 **und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. € 14,90
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., € 12,-
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt.**“ **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen, Bd. 7, Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2009,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, LIT Verlag 2009, 321 S., Ladenpr. € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S